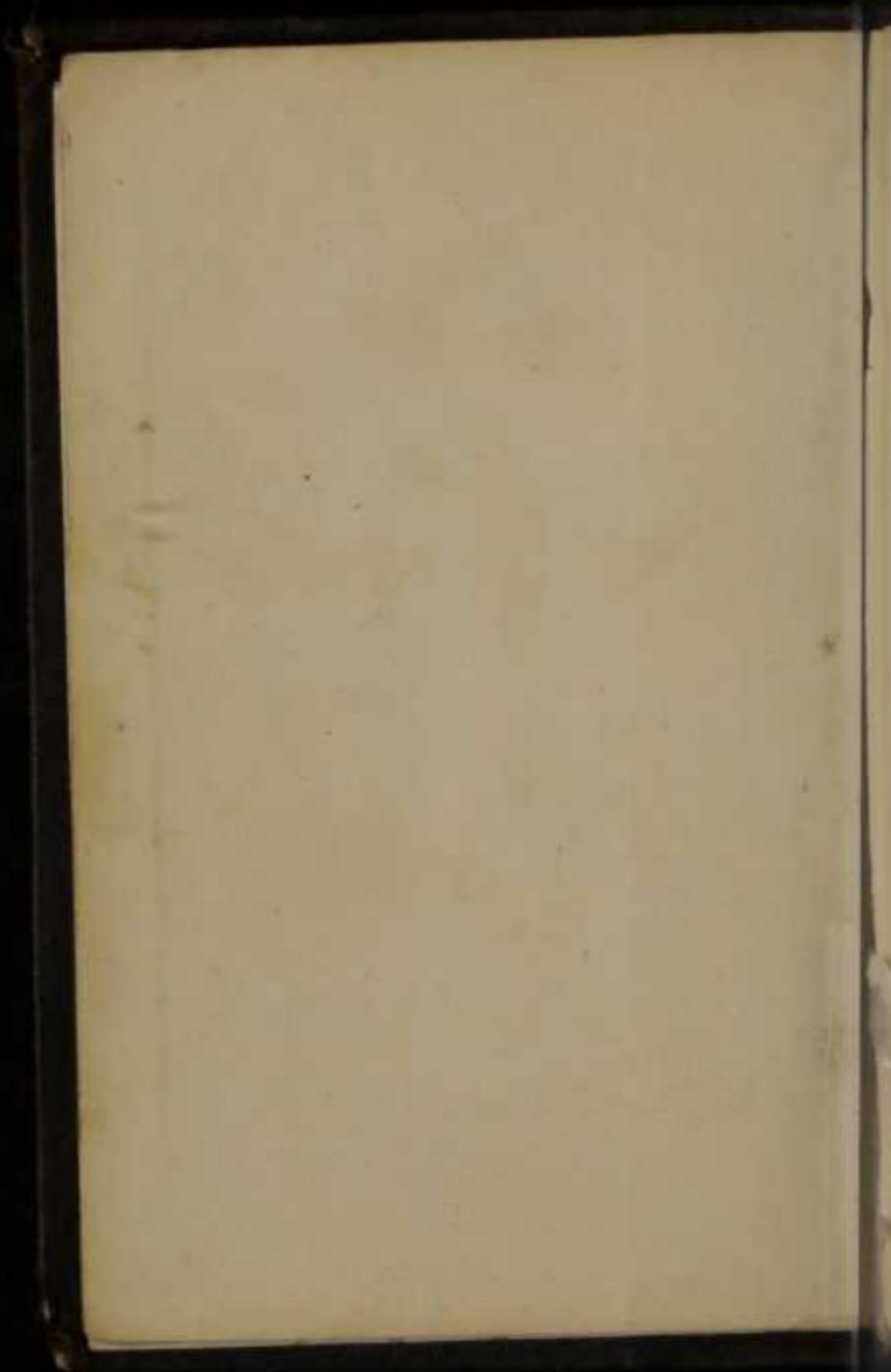


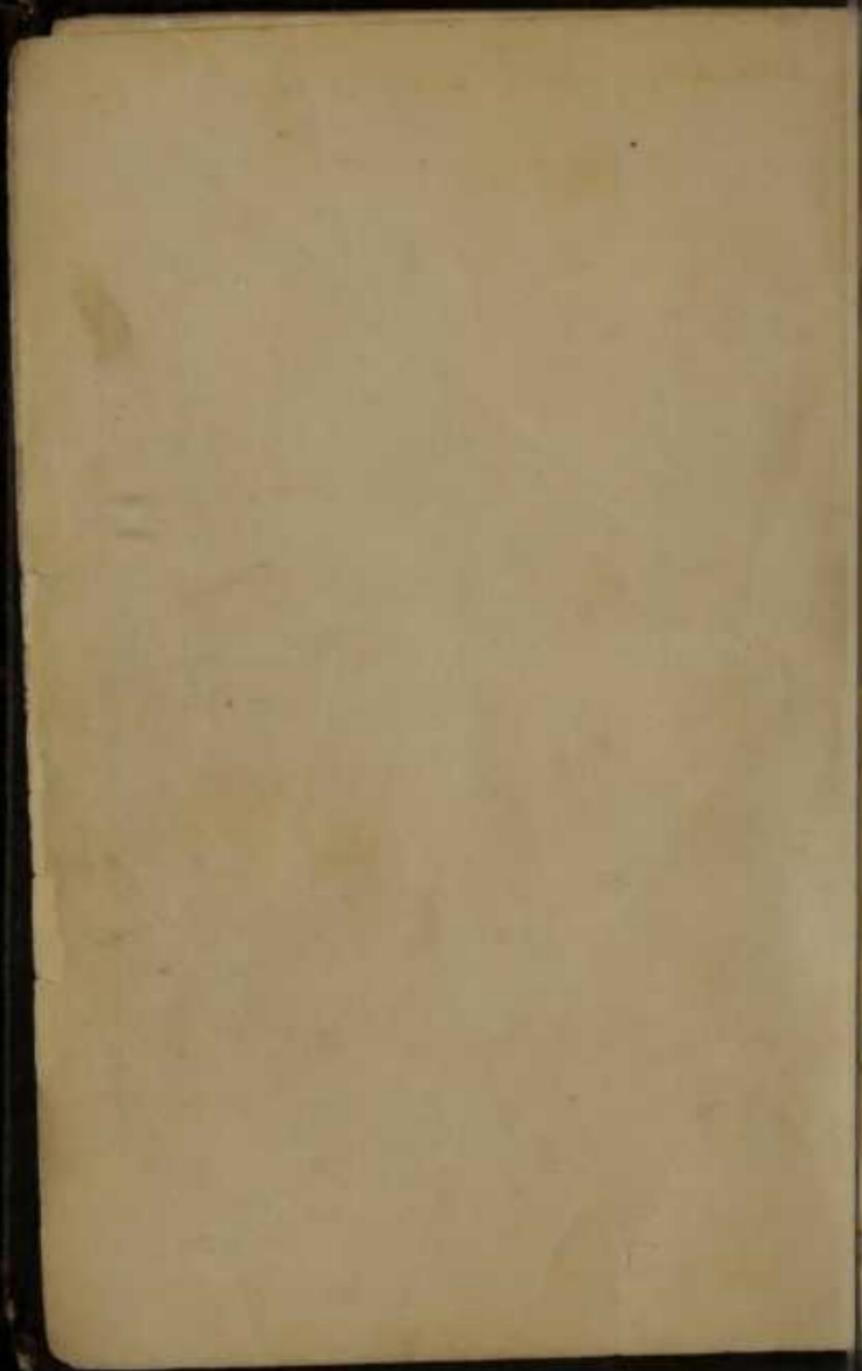


11  
12  
13  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30  
31  
32  
33  
34  
35  
36  
37  
38  
39  
40  
41  
42  
43  
44  
45  
46  
47  
48  
49  
50  
51  
52  
53  
54  
55  
56  
57  
58  
59  
60  
61  
62  
63  
64  
65  
66  
67  
68  
69  
70  
71  
72  
73  
74  
75  
76  
77  
78  
79  
80  
81  
82  
83  
84  
85  
86  
87  
88  
89  
90  
91  
92  
93  
94  
95  
96  
97  
98  
99  
100

1  
2  
3  
4  
5  
6  
7  
8  
9  
10  
11  
12  
13  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30  
31  
32  
33  
34  
35  
36  
37  
38  
39  
40  
41  
42  
43  
44  
45  
46  
47  
48  
49  
50  
51  
52  
53  
54  
55  
56  
57  
58  
59  
60  
61  
62  
63  
64  
65  
66  
67  
68  
69  
70  
71  
72  
73  
74  
75  
76  
77  
78  
79  
80  
81  
82  
83  
84  
85  
86  
87  
88  
89  
90  
91  
92  
93  
94  
95  
96  
97  
98  
99  
100

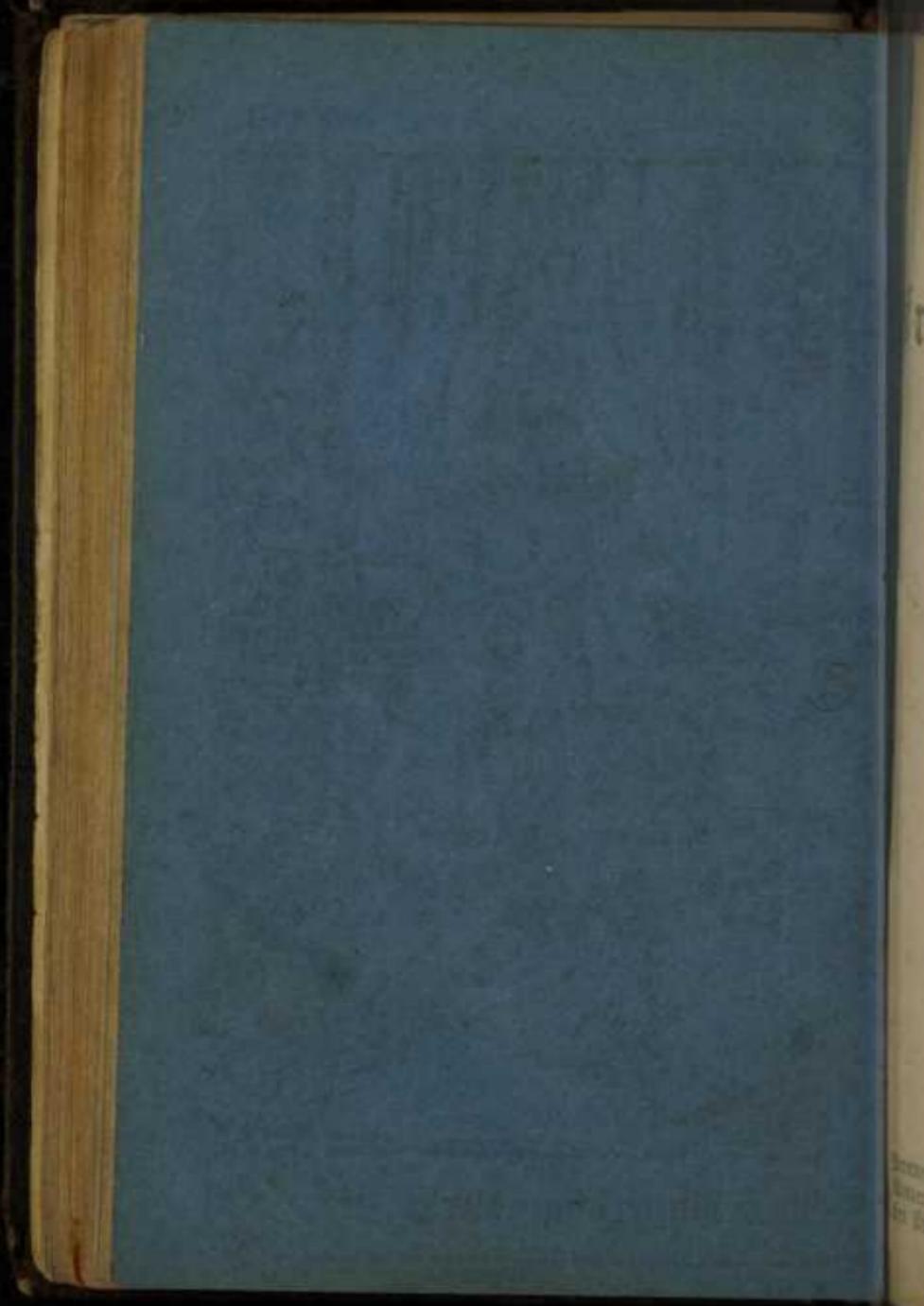


Martha Charles





Ein Mutterauge blickt tief.



Des  
fremden Kindes  
Weihnachtsfest.

---

Du hast meine Klage verwandelt  
in einen Reigen; du hast meinen  
Sack ausgezogen, und mich mit Freu-  
den gegürtet, auf daß dir lobsinget  
meine Ehre und nicht stille werde.  
Herr, mein Gott, ich will dir danken  
in Ewigkeit.

Von  
Emma Cuno.

27.

---

7te Auflage.

---

1882.

Konnenweiler bei Zabz, zu haben im Mutterhause für  
Kinderpflege, sowie bei Friedrich Gutsch in Karlsruhe,  
bei Director Brandt in Saarbrücken und bei Fran Re-  
gierungsrath Cuno in Wiesbaden.

The Temple of Solomon

By Joseph Smith

Published by the Author, at the  
Latter-day Saints' Printing Office,  
No. 15 North Second Street, Salt Lake  
City, Utah, 1844.

W

THE TEMPLE OF SOLOMON  
BY JOSEPH SMITH  
PUBLISHED BY THE AUTHOR,  
AT THE LATTER-DAY SAINTS'  
PRINTING OFFICE, NO. 15 NORTH  
SECOND STREET, SALT LAKE  
CITY, UTAH, 1844.

# Des fremden Kindes

## Weihnachtsfest.



Weihnachten ist wieder da; die Christenkinder stehen wieder am strahlenden Christbaume, und freuen sich seiner Lichter und Gaben; manche blicken tiefer, — sie suchen und finden das heilige Kind zu Bethlehem und nahen mit Ehrfurcht der stillen Krippe in Bethlehem's Stalle, da der König der Ehren Seine Schmerzensbahn beginnt; manche blicken höher — aufwärts geht das Herzensauge zum Throne Gottes, da zur rechten Hand der Kraft ihr Heiland thront, angethan in Herrlichkeit und bereit das Rufen der Seinen zu hören und zu stillen. — Alle die sich freuen zur heiligen Weihnachtszeit, sie haben einen Christsegen empfangen, ein Weihnachtswehen empfunden, dieser schwächer, jener stärker.

Aber dahin, liebe Kinder, wo ich euch jetzt

föhren will, drang kein Kündchen von Christfreude, kein Lichtlein vom Weihnachtsbaume, da war's dunkel und schwarz von Sünde und Noth am Christtage wie zu Ostern, bei Nacht wie am hellen Tage; denn wo unser geliebter Heiland nicht wohnet, ach, Kinder, da ist Finsterniß und lauter Angst und Leid.

In der Schwerdtfegergasse, dem dunklen Quartiere einer großen Stadt, war es beständig Werktag; unter Arbeit, Sünden, Murren, Klagen, Schlagen, Schreien und Toben ging ein Tag nach dem andern hin; die Sonnenstrahlen drangen selten und sehr spärlich über die hohen Dächer, und der Sonnenstrahl der Freude und des Friedens war ein Fremdling in dieser düstern Behausung. Hier war die Heimath der armen Sara, von welcher ich euch jetzt einiges erzählen will; in jener elenden schmutzigen Hütte hat sie das Licht der Welt erblickt, hat von da an elf Jahre zugebracht in Verwahrlosung, Wildheit und Sünde. Ach, sie hatte keine Mutter die mit ihr gebetet, keinen Vater, der sie im Worte Gottes unterrichtet hätte; die Mutter war todt, der Vater war es auch, obgleich er noch lebte. Was Liebe sei, hatte Sara nie erfahren, ach, sie kannte nur die Sprache der Härte und der Gewalt, und so war es kein Wunder, daß das arme Kind so roh, so gewaltthätig, so widerspenstig heramwuchs, daß Niemand es leiden mochte,

daß es zu nichts zu gebrauchen, und Jedermann im Wege war. Was sollte aus Sara werden wenn es so fort geht? — es war Niemand auf der ganzen Welt, dem dieser Gedanke Kummer machte, aber Gottlob! droben im Himmel wacht ein treues Auge, das Licht hat auf das Geringste auf Erden. Dies treue Auge sah hinein in die Schwerdtfegergasse, sah hinein in die Noth der armen Sara.

Es war am heiligen Weihnachtsabend, da finden wir Sara in der Ecke ihrer dunkeln Kammer, die zugleich die Werkstätte ihres Vaters, eines Spenglers, war; da kauert sie in einer Ecke, umgeben von Draht und altem Eisenwerk, Schmutz und Unordnung, und starrt in das Feuer hinein, das ärmlich brennt auf dem niederen Herde. Andere Kinder freuten sich auf die schöne Bescheerung. Sara wusste nichts von Freude. Da ertönte plötzlich das Festgeläute, und wunderbar mischen sich die Klänge der verschiedenen Glocken ineinander, und schlagen laut an's Christenherz mit der frohen Botschaft: Euch ist heute der Heiland geboren. Und die Glocke schlägt auch an Sara's Herz; sie schrickt zusammen, und steht auf und eilt hinaus. Wohin, Sara, wohin? — o, sie weiß es nicht, aber es treibt sie fort aus der dunkeln Kammer, und als jagte man sie, so eilte das Mädchen hinaus aus der Schwerdtfegergasse, und erst als sie auf der Hauptstraße

war, wurde ihr Gang langsam und immer langsamer; jezt schleicht sie durch die Straßen, die arme in Lumpen gehüllte Gestalt, und hört und sieht wunderbare Dinge. Das tiefe, geheimnißvolle Geläute spricht eine eigene Sprache mit Sara: sie versteht sie nicht ganz, aber doch genug, um einen Theil ihres Glendes zu fühlen. — Sie blickt umher — o, wie hell strahlt es aus den Fenstern, — hier ein Christbaum voll Lichter, da Einer — — als wäre der Himmel da drinnen in den schönen Zimmern, so dünkt es dem fremden Kinde; da schießen Thränen ein in die schwarzen, wilden Augen. Ein kalter Nordwind pfeift durch die Straßen, Sara kriecht in ihr armes Gewand, und blickt aufwärts. Da breitet sich ein anderer Christbaum aus mit tausend und aber tausend Lichtern, die niemals erlöschen. Stern an Stern steht da in stiller Herrlichkeit, funkelnd in überirdischem Glanze, angezündet von hoher Hand. Und die Sterne sprechen auch eine Sprache zu Sara, aber sie versteht davon wenig, sehr wenig, doch genug, daß die Thränen wieder versiegen. Sie sprechen von Gott, und Sara hatte gehört, daß Gott gut sei.

Nun war sie angekommen an einem Haus mit niederen Fenstern; eine steinerne Bank ist davor, Sara steigt hinauf, — sie will hinein sehen, denn ein heller Schein strömt aus dem Innern des Zimmers; kaum war sie oben,

kaum haben die starren Hände das Gesimse gefaßt, so ertönt von drinnen ein vielstimmiger Choral mit Begleitung des Claviers; — ernst und feierlich und doch so wunderlieblich erklingt das heilige Weihnachtslied und übt seine stille Macht; wen will's wundern, daß das arme Kind zusammenschrickt, und mit einem Schrei der Bewunderung in die Stube hineinstarrt, da eine glückliche Familie sich versammelt hatte um ihren Christbaum, und in ein Lied einstimmt zu ihres Heilandes Ehre. Aber drinnen weilet ein Mutterherz, und ein Mutterohr hatte den Schrei gehört; die Pfarrfrau saß gerade am Fenster und hatte ihr Jüngstes auf dem Schooß; sie öffnete die Scheibe und sah hinaus; da stand dicht vor ihr Sara's wildes Angesicht. Die Haare hingen ungeordnet umher, die groben Züge hatten einen Ausdruck von Starrheit, der Mund schien nie gelächelt zu haben, das kohlschwarze, große Auge blickte unverwandt herein, und war feucht. Ein Mutterauge blickt tief und bemerkt bald das verborgenste Fünkchen im verborgensten Herzenswinkel.

Die Pfarrfrau holte das arme Kind herein und führte es in ihre warme Schlafkammer. Da hat die treue Seele ihm die nassen Lumpen ausgezogen, und ihm Kleider und Schuhe von ihren eigenen Kindern angethan; sie hat das wilde unbändige Haar geordnet und das hung-

rige Kind gespeist und getränkt. Sie hatte auch von ihm erfahren, daß es in der Schwerdfegergasse daheim wäre und keine Mutter habe, nur einen Vater, der selten zu Hause sei. Und nun führte sie Sara hinein in die Feststube, da der Vater noch am Clavier saß, und die Kinder sich an ihren Gaben ergöhten. Sara stand da, stumm und starr und sah in den Glanz hinein.

Lächeln sah sie Niemand, aber Thräne um Thräne quoll aus dem dunklen Auge.

„Kinder,“ sagte die Mutter, „dies arme Kind hat keine Mutter, keinen Christbaum, keine Gaben bekommen; wer will, darf der armen Sara etwas von seinen Sachen schenken.“ Und die Kinder besannen sich nicht lange; einen Augenblick sahen sie das blasse Mädchen an, — dann lief Hannchen und holte ihre Strümpfe, und Fritz brachte sein rothes Taschentuch und die kleine Lina faßte ihren großen Lebkuchen mit beiden Händen und reichte ihn der Sara mit verschämtem Gesichtchen. Diese wußte nicht was sagen, als träume sie, so war's ihr zu Muth, und doch war's Wahrheit, schöne, freundliche Wahrheit.

Von heute an begann für Sara ein neuer Lebensabschnitt; nach zwölfjähriger Nacht war die Morgenröthe angebrochen, denn der große, treue Vater im Himmel hatte das Herz der Pfarrfrau bewegt, daß sie sorgen mußte für

das arme verlassene Kind. Sie bemühte sich, mit Einwilligung des Vaters, eine gute Familie zu finden, da Sara dienen und stundenweise die Schule besuchen durfte. Diese fand sich auch, aber nicht auf lange, denn Sara war nicht gut haben, und ihr unbeugsames Wesen und ihr mürrisches Aussehen hatte Niemand gerne, und Niemand hatte Erbarmen genug mit dem armen Kinde die Sprache der Liebe zu reden, und der Strenge war sie völlig unzugänglich.

So geschah es, daß das Mädchen von einem Dienst zum andern kam — nirgends war ihres Bleibens, überall war man froh, wenn der kleine Trostkopf das Haus verließ, um nicht wieder zu kehren. Doch die treue Hand Gottes hatte das Dertchen schon bereitet, das das rechte war für Sara, da, in der Familie eines christlichen Lehrers landete sie an nach langer Irrfahrt.

Die Lehrerin, einstmals auch arm und verlassen, wußte mit den Armen und Verlassenen zu reden in Ernst und in Liebe, und Sara folgte gerne, und hatten selten eine Widerrede. Die beiden kleinsten Kinder waren ihrer Pflege anvertraut, und die arme Sara hat in ihrem Leben Niemand mehr geliebt als Christine und Toni, und war nie glücklicher, als wenn die Kleine auf ihre Kniee kletterte, und ihr rundes Händchen Sara's Haar aus dem Gesichte strich,

und ihr freundlicher Mund sagte: „Sara, lieb!“

Es war aber noch ein anderer Punkt, welcher ihr dies Haus ewig lieb und theuer machte. Jeden Morgen, wenn die Kleinen angezogen und alles ausgeräumt war, kam Elisabeth, die ältere Schwester, ein Mädchen von 11—12 Jahren, in die Kinderstube, um den Kleinen aus der Bibel zu erzählen und ihnen vom lieben Heiland zu sagen. Es dauerte nicht lange, in einer Viertelstunde war alles fertig; aber es ging den Kindern zu Herzen, und wenn des Tages eine Unart vorkommen wollte, so erinnerte Elisabeth an dies und jenes von heute Morgen aus dem Leben des Heilandes, und die Kleinen schämten sich, und wurden wieder lieb.

Einmal kam Christinchen laut weinend aus der Kinderschule heim.

„Warum weinst du, Kind?“ frug die Mutter.

Keine Antwort, aber immer heftigeres Weinen erfolgte.

„Sag mir's, Christinchen, wo fehlt's?“ sprach liebevoll die Mutter.

„Ich hab' — ich hab' gelogen!“ brach die Kleine aus.

Elisabeth hatte heute Morgen mit den Kindern vom Lügen gesprochen, und ihnen gesagt, daß der Heiland jedes Wort höre, und tief in's Herz hinein sehe. Die Mutter sagte der

Christine, daß sie nun freilich den Heiland betrübt habe, aber sie wollten nun mit einander hingehen, und es Ihm abbitten, und um ein Herz beten, das nicht mehr lügt. Das that die Mutter mit ihrem Kinde, und Christine weinte nicht mehr.

Wenn diese stillen Morgenstündchen den tiefsten Eindruck machten, das war wohl Sara; da saß sie mit ihrer Arbeit in einer Ecke, und sah immer wieder in Elisabeth's freundliches mildes Gesicht, und horchte mit Heißhunger auf die Erzählung vom guten Hirten, der dem verlorren Schäflein nachgeht bis Er es findet, und es heimträgt mit Freuden. Denn es war ihr eingefallen, und schwer auf's Herz gefallen, daß sie in ihrem Leben schon oft gelogen, oft nicht gehorcht, oft den Herrn beleidiget habe, und es schien ihr, als sei es gar nicht der Mühe werth, daß der Heiland einem so häßlichen Geschöpfe wie sie sei, nachgehe, und als müsse Er es eher von Sich stoßen als auf Seine Achseln nehmen. Dieser Punkt machte Sara viele Sorgen, und sie ist in jenen Zeiten manchmal auf der Bühne, oder im Keller oder in dem Holzstalle auf die Kniee gesunken und hat gesagt: „Jesus, Jesus, erbarme dich meiner!“

Da geschah es, daß sie einmal in der Angst ihrer Seele beim Aufräumen des Zimmers die Bibel aufschlug, und was ihr in's Auge fiel war das Wort: Wer zu Mir kommt.

den werde Ich nicht hinausstoßen. Das war das rechte Wort für Sara: sie hat es in ihr Herz geschlossen, und hat es geglaubt. Den andern Tag kam die Geschichte vom verlorenen Sohn; von da an ward das Angesicht der armen Sara heller; — ein liebliches Lächeln leuchtete dann und wann über das sonst so düstre Wesen; die Stimme wurde weicher, ihre Bewegungen weniger heftig; Sara's Tag brach an.

Es war an einem jener ersten Frühlingstage, die nach langem Winter dem Herzen so unaussprechlich wohl thun, als Sara mit allen Kindern ausgehen sollte. In's Birkenwäldchen wollten sie und Schlüsselblumen und Veilchen suchen. O, wie waren die Kinder so fröhlich im warmen Sonnenschein! — Die kleine Toni war wie ein Vogel, bald hier bald dort, nirgends und überall; eben waren sie an dem Teiche angekommen mit den Goldfischen, die munter herausschnappten und die Brodbröckchen von den Kindern holten.

„Will Ein's am Schwänzchen holen“ — rief Toni, und ehe sie noch ausgesprochen — — patsch! — lag Toni im Wasser. Sara besann sich nicht lange; wie der Wind ergriff sie den nächsten Ast, sprang hinein, und ergriff das Kind, das bis an den Kopf hineingesunken war. Sara eilte heim mit den Kindern, und legte unter großer Angst und mit viel Gebet

die Kleine in's Bett. Diese schlief bald ein, und als sie den andern Morgen aufstand, war sie frisch und munter wie vorher. Nicht so Sara. Der Schrecken und das kalte Wasser hatte ihr eine Erkältung zugezogen auf die sie im Anfang nicht achtete, die aber nach und nach sich zu einer sehr schmerzhaften Lungenkrankheit entwickelte. Sara merkte bald, wie es um sie stehe; aber sie klagte nicht, auch bei heftigen Schmerzen, aber oft wenn sie Toni sah, und wenn das liebe Kind an ihrem Bette stand, sagte sie: „Gottlob, daß du lebst, Toni, und daß du nicht ertrunken bist!“

Vater und Mutter standen oft am Bette der lieben Kranken und sagten: „O Sara, was sollen wir dir thun? — du hast unser Kind vom Tode errettet, und nun bist du krank!“ — Da pflegte sie die treuen Hände der Eltern zu fassen und zu sagen: „Liebe, liebe Eltern, ihr habt alles an mir gethan! — wenn ich nun heim komme, so will ich's dem Heiland sagen, daß Er's euch vergelte!“ —

Aber Sara's Zustand wurde immer schlimmer; Elisabeth kam selten von ihrem Bette, sie mußte der Kranken immer und immer wieder ihre Lieblingskapitel vorlesen, und ihr die herrlichen Lieder vorsagen. Und Elisabeth that es gerne, denn ihr Herz hing in treuer Liebe an Sara, und mit ihr sprach Sara am liebsten von dem, was in ihrer Seele vorging,

und wenn das Kind bei ihr war, so fühlte sie die Schmerzen weniger.

Es war um die heilige Weihnachtszeit, da merkte Sara, daß der Herr mit ihr heimelte. „Haltet mich nicht auf, so sprach sie, der Herr hat Gnade gegeben zu meiner Reise; aber nun habe ich noch ein Anliegen,“ fuhr sie fort in gedämpfter Stimme: — „ich möchte meinen Vater noch einmal sehen.“

Er hatte sich seither wenig oder nichts um sein Kind bekümmert, aber nun eilte man, und fand ihn noch in seiner alten Wohnung in der Schwerdtfegergasse.

Der Spengler trat ein in Sara's Sterbekammer; er hatte sie lange nicht gesehen, so lange sie krank war. Der alte Mann schrak zusammen, als er sie erblickte, ach, so bleich und krank, und doch so freundlich und schön! sie faßte des Vaters Hand und sagte ernst: „Vater, Jesus hat mich selig gemacht, — o, betet, betet, daß ihr auch selig werdet — daß wir droben — — uns wiedersehen!“ — und dann lächelte sie ihn an, — so freundlich, so herzlich, so durch und durch freudig, als wäre sie schon droben bei ihrem lieben Heiland.

Aber der Mann lächelte nicht — — es ging etwas vor in seiner Seele. Ein paar Thränen arbeiteten sich in seine vom Weinen entwöhnten Augen. Lange und sprachlos sah er seinem Kinde in's Auge, das immer wieder anfang

von der Liebe und Gnade seines Heilandes zu zeugen. Dann faßte er Sara's Hand, drückte sie heftig und sagte: „Kind, bete für Deinen Vater!“ — Damit ging er langsam zur Thüre hinaus.

Den andern Tag verlangte Sara nach der Pfarrfrau, die sich zuerst ihrer Noth angenommen.

Unter vielen Thränen dankte sie ihr für das große Erbarmen, das sie, ihr Mann und ihre Kinder ihr erwiesen. Am jenem Tag nahm sie Abschied von allen die ihr lieb waren, und konnte nicht fertig werden den treuen Pfleger-Eltern und ihrer Elisabeth zu danken und immer wieder zu danken.

Die kleine Tomi stand weinend am Bette und sagte: „Sara, nicht sterben, — da bleiben!“ — Und Sara lächelte unter Thränen. „Liebes, liebes Kind. ~~war~~ sie, ich sterbe nicht, nur kommen die Engel und tragen mich heim, und wenn's einmal Zeit ist, holen sie Dich auch!“

Am heiligen Weihnachtsabend war Elisabeth allein bei der Kranken; sie hatte ihr vorgelesen aus Lucas 2, die Weihnachtsgeschichte, und Sara war eingeschlafen, und schlief etwa eine Stunde. Elisabeth sah sie an, — ihr bleiches Angesicht war so ruhig, so friedlich; da schlug sie die Augen auf und lächelte freundlich als sie ihre Elisabeth erkannte. — Bitte, lies: „Euer Herz erschrecke nicht,“ sprach sie leise.

Sie schlug auf Johannes 14, und fing an zu lesen. Da begann die Festglocke zu läuten, Sara schlug die Augen auf, ein seliges Lächeln leuchtete über ihr Angesicht, sie faltete die Hände. Aber plötzlich veränderte sich Saras Angesicht; Elisabeth wollte schellen, daß Jemand käme, — aber Sara schüttelte den Kopf, faßte ihre Hand und sagte mit leiser Stimme: „Mein Jesus kommt — — Er kommt — — jetzt ist Er da — Amen.“

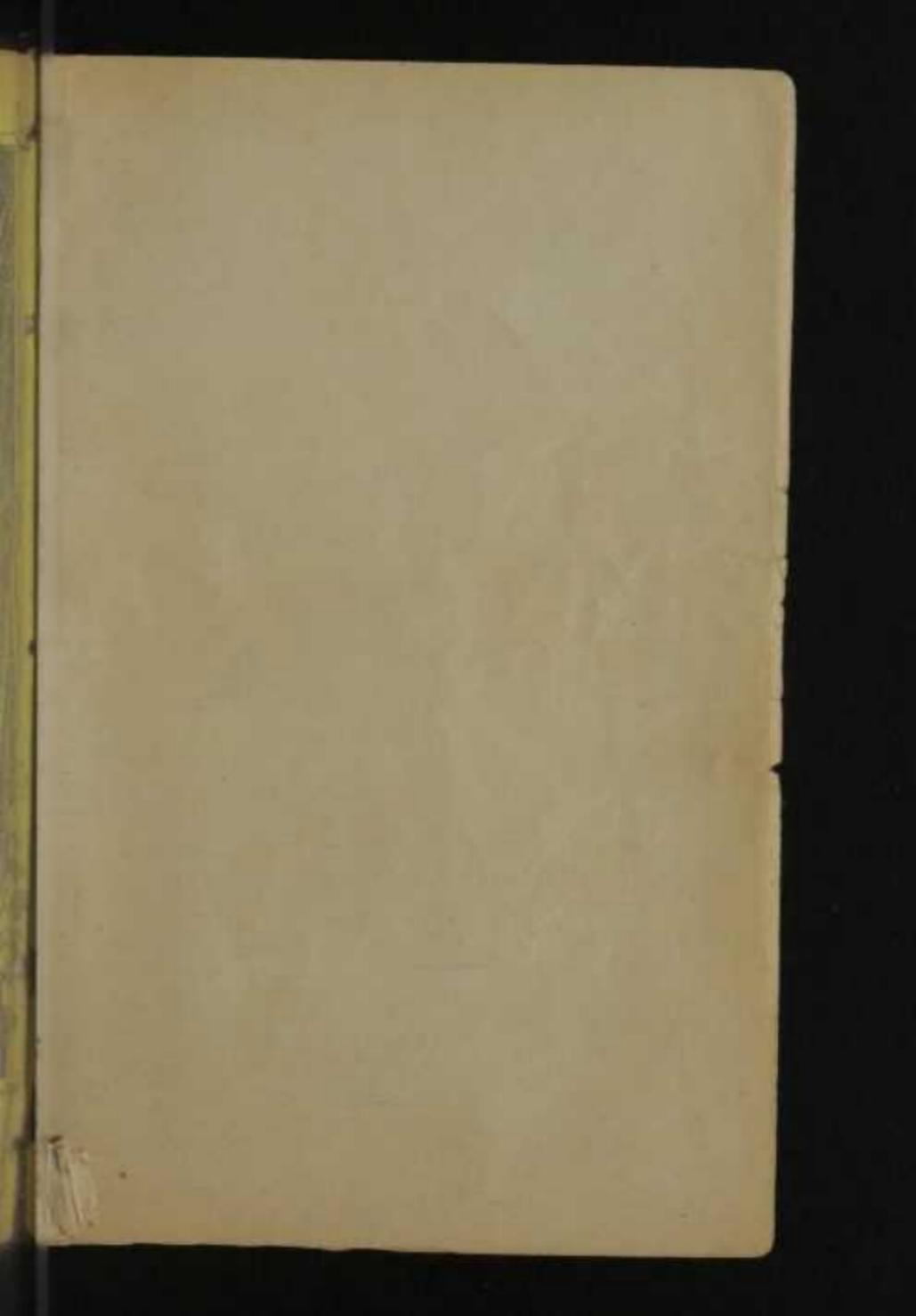
Ihre Seele war eingegangen zur ewigen Ruhe. Sara feierte Weihnachten im oberen Bethlehem, und stimmte an ein neues Lied mit den Engeln und himmlischen Heerschaaren!

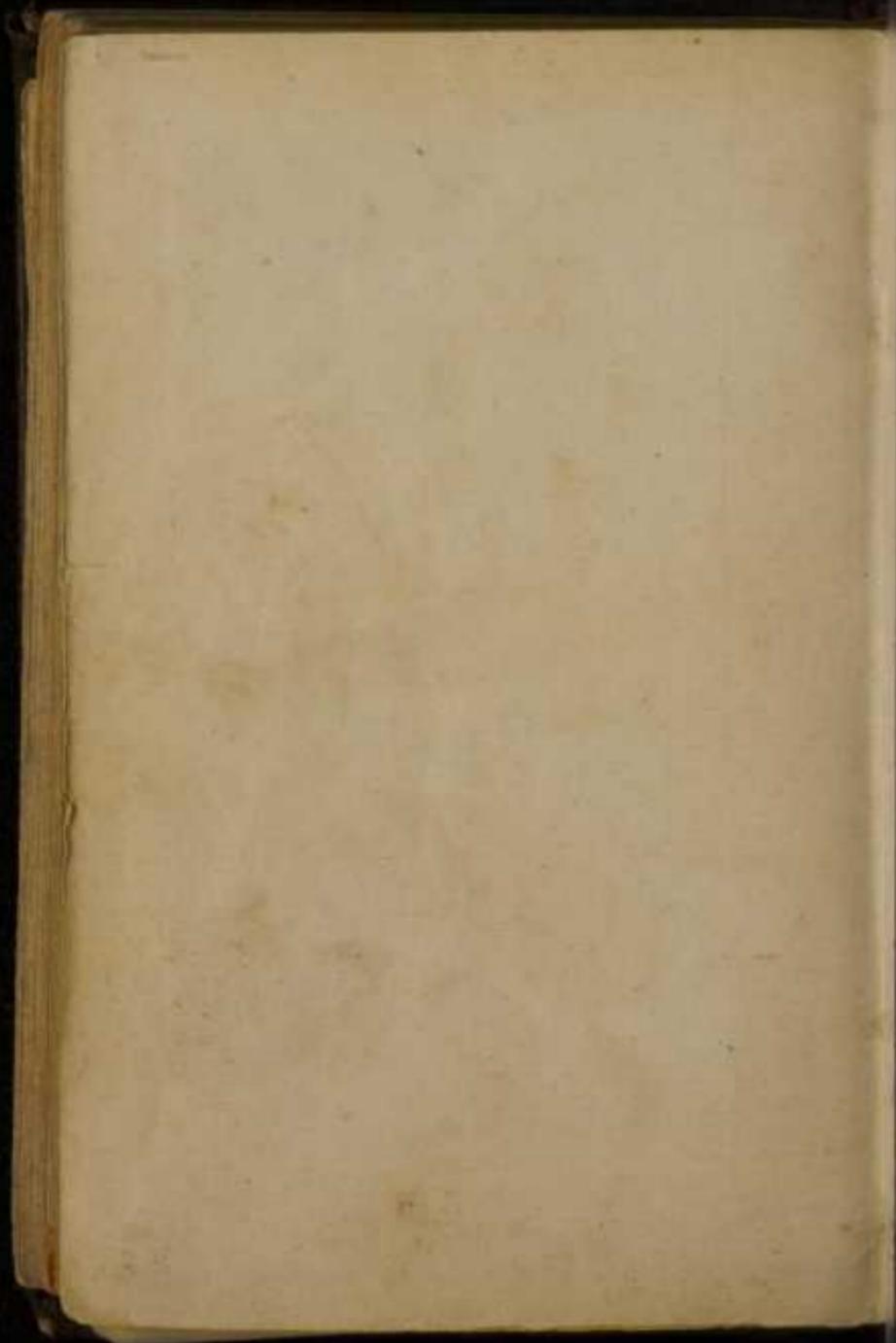
~~—~~





Wie der Wind ergriff sie den nächsten Ast,  
sprang hinein, und ergriff das Wind.





E/S 211 750

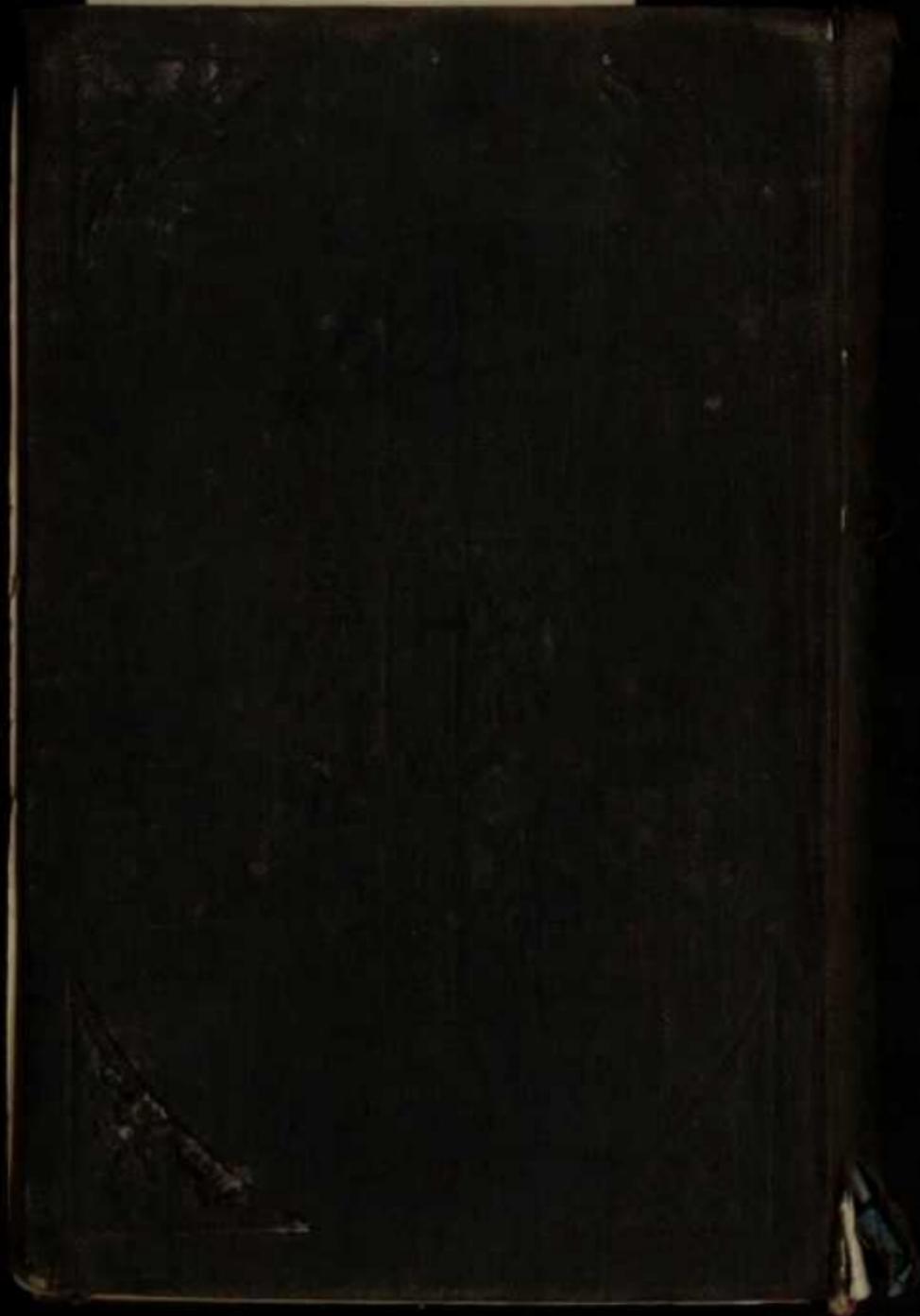
NFL

Internationale Jugendbibliothek



047002146526

17





Ein Mutterauge blickt tief.

↑

mm 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200

inch 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

4.5 15.0 35.6 63.5

C1 B1 A1 C2 B2 A2 B5 A5 20 18 17 16 11

10 09 03 02 01 C7 B7 A7 C8 B8 A8 C9 B9

the scale towards document

Image Engineering Scan Reference Chart IT263 Serial No.

Patch Reference numbers on UTT